

DAS WUNDER DES ROTEN WIEN

AUS ♦ DEN ♦ MITTELN
DER ♦ WOHNBAUSTEUER



BAND II ♦ HARALD A. JAHN

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Um die Reichsbrücke	6
Um den Kardinal Nagl-Platz	20
Die Ringstraße des Proletariats	42
Inneres Meidling	58
Gemeindebau in bürgerlicher Gegend	74
Vom Quellenplatz zum Wasserturm	82
Von den Ziegelgruben nach Schönbrunn	120
Simmering	144
Vom Gürtel nach Penzing	164
Rund um die Schmelz	198
Vom Alsergrund nach Döbling	214
Zwischenbrücken	238
Währing	258
Hernals	274
Floridsdorf	294
Index der beschriebenen Bauten	310

Beilagen: Stadtkarten zu den Spaziergängen

Die Texte zu den Spaziergängen können unter www.mauerspiel.at/roteswien zum Ausdruck heruntergeladen werden (PDF-Format)

Die im Buch verwendete Schreibweise der benannten Gemeindebauten richtet sich nach der am Gebäude vorgefundenen Aufschrift.

Die Anzahl der Wohnungen änderte sich im Lauf der Zeit durch Aufstockungen und Zusammenlegungen; die angeführten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 2014 und wurden den offiziellen Gemeindebaubeschreibungen der Stadt Wien entnommen.

Seitenverweise in der Form I/... beziehen sich auf Band I, „Das Wunder des Roten Wien – Zwischen Wirtschaftskrise und Art Déco“

Das Wunder des Roten Wien

Das Rote Wien – das ist ein „langes Jahrzehnt“ von 1919 bis 1934, ein Jahrzehnt, das ganz Europa eine unglaubliche Erneuerungswut aufzwang. Les années folles, the roaring twenties, die wilden Zwanziger ... Überall wurden alte Konventionen überwunden, Neues probiert. Trotz der neuen Grenzen war die Elite Europas weiterhin bestens vernetzt, war Wien intellektuelles Zentrum eines plötzlich viel zu kleinen Staates. Vor dem Ersten Weltkrieg beherrschte ein glanzvolles Dreigestirn an Städten – Wien, Prag, Budapest – die Mitte des Kontinents, eingebettet in einen Wirtschaftsraum, der stärker integriert war als die heutige Europäische Union. Nur wenige Jahre später war „Deutschösterreich“ der arme Mann an der Donau, in dem die politischen Lager nur Misstrauen für Andersdenkende übrig hatten.

Der viel zu schwache Staat leugnete sich von Beginn an selbst, die ungeübten Schritte in eine Demokratie, deren Meinungsverschiedenheiten gewalttätig auf der Straße ausgetragen wurden, führten schlussendlich in eine Sackgasse. Bei aller materiellen Not – das Wien der zwanziger Jahre war Labor der Avantgarde, alle früheren Werte, Regeln, Grundsätze wurden prinzipiell in Frage gestellt. Die Obrigkeit hatte jede Glaubwürdigkeit verloren, in allen Bereichen der Kunst wurden die bisherigen Regeln zertrümmert. Stefan Zweig beschreibt die Situation in „Die Welt von Gestern“: „Mit einem Ruck emanzipierte sich die Nachkriegsgeneration brutal von allem bisher Gültigen und wandte jedweder Tradition den Rücken zu, entschlossen, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, weg von alten Vergangenheiten und mit einem Schwung in die Zukunft.“ So explodierte die Kreativität trotz und wegen der wirtschaftlichen Not, die Inflation entzog jede verlässliche Basis. In dieser Zeit des Umbruchs, in einem verarmten Staat, in einer verletzten Stadt, wurden Utopien verwirklicht: Die Vision, dass die bisher fast rechtlose Arbeiterschaft durch hygienische Wohnungen, durch Bildung und durch zeitgemäße medizinische Versorgung zu einem gleichberechtigten Teil der Gesellschaft werden könne.

Die ersten freien Gemeinderatswahlen hatten der Sozialdemokratie die Mehrheit gebracht. Der erste Bürgermeister im republikanischen Wien hieß Jakob Reumann, und er holte sich Spitzenleute in den Gemeinderat: den bisherigen Bankdirektor Hugo Breitner für die Finanzen, den Arzt und Universitätsprofessor Julius Tandler für soziale Fragen, den Schulreformer Otto Glöckel, Robert Danneberg für die Bildungsarbeit.

Der Bestand an Wohnungen war so schlecht, dass eine Infektion sogar als „Wiener Krankheit“ bezeichnet wurde: Tuberkulose, eine ansteckende Lungenkrankheit, die in den überbelegten Arbeiterquartieren ideale Bedingungen vorfand. Als größte und vordringlichste Aufgabe wurde die Schaffung von gesunden Arbeiterwohnhäusern gesehen, und die dafür festgelegten Grundregeln wurden zum Standard: große Gartenhöfe statt enger Lichtschächte, Toiletten in jeder Wohnung statt wie bisher am Gang, Gemeinschaftswaschküchen, zentrale Badeanlagen. Alle Aufenthaltsräume sollten direkt belichtet sein, wenn möglich erhielten die Wohnungen Balkone oder Loggien. Oft ergänzten Kindergärten die Wohnanlagen, darüber hinaus wurden, wenn nötig, Volksbüchereien, Tuberkulose- und Mutterberatungsstellen, Zahnkliniken und Geschäftslokale vorgesehen. Viele dieser sozialdemokratisch geprägten Einrichtungen bereichern Wien bis heute. Trotz einiger vereinheitlichter Elemente wie Fenster oder Türen und genauer Vorgaben, was das Raumprogramm der Wohnungen betraf, hatten die Architekten weitgehend freie Hand bei der Bewältigung der Bauaufgaben – und so kommt es, dass trotz enormer gestalterischer und stilistischer Vielfalt die Gemeindebauten des Roten Wien im heutigen Stadtbild unverwechselbar sind. Im ersten Band dieser Edition – „Zwischen Wirtschaftskrise und Art déco“ – werden die Grundlagen, die politischen Akteure und die wichtigsten Architekten näher vorgestellt; er bildet gewissermaßen das Fundament für dieses Buch, das in fünfzehn Spaziergängen durch die schönsten Bauten des Roten Wien führt.

Am 21.9.1923 beschloss die Gemeindeverwaltung, in den kommenden fünf Jahren je 5.000 Wohnungen zu errichten – es war der Beginn des größten Wohnbauprogramms seiner Zeit. Finanziert wurde das Pro-

gramm mit den „Breitner-Steuern“: Luxussteuern auf praktisch alles, was über den Konsum einfacher Arbeiter hinausgeht. Genommen von den Wohlhabenden, gewidmet den Bedürftigen – und bis zur Ausschaltung der Sozialdemokratie nach den Unruhen vom Februar 1934 ist es immer derselbe Satz, der triumphal auf jedem Gemeindebau dieser Zeit prangt:

AUS DEN MITTELN DER WOHNBAUSTEUER.

„Wenn wir einmal nicht mehr sind, werden die Steine für uns sprechen“: Das war der berühmte Kernsatz der Rede von Bürgermeister Karl Seitz zur Eröffnung des Karl-Marx-Hofes. Im heutigen Österreich sind die furchtbaren Kämpfe der Zwischenkriegszeit weitgehend vergessen; geblieben sind die Gemeindebauten des Roten Wien als Denkmal der Idee, die Menschen mit den Mitteln der Demokratie davon zu überzeugen, dass sie ungeachtet ihrer Herkunft oder ihres Standes das Recht auf ein würdiges Leben haben.

Harald A. Jahn

1963 geboren, beschäftige ich mich seit meinem 15. Lebensjahr mit Stadtplanung, Architektur und Fotografie. Nach Arbeiten im Bereich Design, Film-ausstattung und Innenraumgestaltung wandte ich mich um 1990 intensiver der Fotografie zu. Seit dieser Zeit entstanden zahlreiche Publikationen zu Wien-, Verkehrs- und Architekturthemen, Reiseführer, Bildkalender sowie Veröffentlichungen in Fachzeitschriften: *Jugendstil in Budapest*, *Das Neue Paris*, *Sehnsuchtskalender* (Harenberg-Verlag); *Unbekanntes Wien* (Styria); *Die Zukunft der Städte* (Verkehrsplanung und Urbanismus in Frankreich, Phoibos-Verlag) und vieles mehr.

Website: www.mauerspiel.at (Showcase) und www.viennaslide.com (Bildarchiv)



Foto: Ingrid von Schlechtleitner